

Neue Perspektiven für alten Kram

JÖRG ZAUN

Abstract

Wie gehen wir mit Sammlungen um, die nicht mehr in Forschung und Lehre genutzt werden? Die Frage wird sich nur für jede Sammlung individuell entscheiden lassen. An Beispielen Freiburger Sammlungen sollen verschiedene Perspektiven diskutiert werden: die Reaktivierung von Sammlungen für Forschung und Lehre, ihre Umnutzung zur Beantwortung neuer Forschungsfragen und Lehrkonzepte, die Nutzung im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit einer Universität, auch im Sinne eines „public understanding of research“, aber auch die wohl überlegte Abgabe von Sammlungen an andere Institutionen.

Einleitung

Wohl jede Universität verfügt über Sammlungsgut, dessen Wert und Erhaltungswürdigkeit von keinem ernsthaft in Frage gestellt wird. Zum einen gibt es zahlreiche Sammlungen, die weiterhin unverzichtbar für Forschung und Lehre sind und deren Erhalt und Pflege damit zum Kerngeschäft der Universität gehören. Zum anderen sind dies die Pretiosen aus der eigenen Geschichte, an der TU Bergakademie Freiberg beispielsweise die Amtskette des Rektors oder die Ölportraits der Gründungsväter. Im Bestand stark gefährdet sind dagegen ehemalige Lehr- und Forschungssammlungen, die ihren ursprünglichen Nutzen verloren haben und damit museal geworden sind. Bei älteren Objekten, einem Dampfmaschinenmodell aus dem 18. Jahrhundert oder einem Messing-Mikroskop aus dem 19. Jahrhundert, wird man noch mit einem breiten Konsens darüber rechnen können, dass ein Erhalt wünschenswert ist. Das bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass dafür auch die entsprechenden Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Besonders problematisch wird es aber, wenn man es mit den Hinterlassenschaften der jüngeren Geschichte zu tun hat. Warum es sich lohnt, eine Sammlung von Duroplastproben der 1970er Jahre, die ehemals als Lehrmaterial in der technischen Chemie dienten, für die Zukunft zu bewahren oder einen UV-Spektrografen der 1980er Jahre, der ein typisches Instrument der damaligen Werkstoffwissenschaften war, mag vielen Universitätsangehörigen nicht unmittelbar einleuchten. Man kann sich natürlich auf den „historischen Wert“ der Exponate berufen, doch anders als bei den Museen gehört es nicht zu den Kernaufgaben einer Universität, das Kulturerbe der Menschheit zu bewahren. Jeder, der mit dem Erhalt solcher Sammlungsbestände an Universitäten befasst ist, wird daher gut daran tun, das Potential solcher Sammlungsbestände für die Universität aufzuzeigen, auch um im Verteilungswettstreit um Personal, Finanzen und Räume an der Universität erfolgreich agieren zu können. Im Folgenden soll ein Spektrum unterschiedlicher Perspektiven für museale Universitätssammlungen aufgezeigt werden.

Nutzungspotentiale der Freiburger Sammlungen in Lehre und Forschung sowie für die universitäre Öffentlichkeitsarbeit

Die Museologie ist an der TU Bergakademie Freiberg im Studiengang Industriearchäologie als Pflichtfach verankert. In diesem Rahmen werden die Sammlungen für eine praxisnahe Ausbildung auf dem Gebiet der Ausstellungskonzeption und -organisation genutzt. Ausgehend von einem Ausstellungsthema erarbeiten die Studierenden im Laufe eines Semesters ein fertiges Drehbuch für eine Ausstellung. Den Studierenden kann dabei ein breites Spektrum an Fähigkeiten und Methoden vermittelt werden: Methoden der Objekt- und Bildrecherche, zielgruppenspezifische Aufarbeitung von Information in Ausstellungstexten, Einsatz organisatorischer Hilfsmittel wie Zeitpläne, Organigramme und Kostenpläne. Auch gestalterische Themen wie Wahrnehmung, Wegeführung und Barrierefreiheit werden behandelt, ebenso Fragen der Objektsicherheit wie Versicherung, Transport und

konservatorische Anforderungen. Besonders effektiv ist diese Lehrveranstaltung, wenn es gelingt, ein Museum als Partner zu gewinnen, in welchem die Ausstellung tatsächlich gezeigt werden kann. Insbesondere „kleinere Häuser“, die nicht über umfangreiche Personal- und Finanzmittel für Sonderausstellungen verfügen, sind hier dankbare Partner, die sich auf das Experiment eines studentischen Ausbildungsprojektes einlassen. Es hat sich gezeigt, dass die Arbeitsergebnisse sich unter den gegebenen Rahmenbedingungen durchaus mit „professionellen“ Ausstellungen messen lassen können. In anderer Form nutze ich die Objekte aus den Sammlungen der TU Bergakademie Freiberg im Rahmen einer Veranstaltung unter dem Titel „Erhalt von Kulturgut“. In dieser Lehrveranstaltung erhält jeder Student ein Objekt zugewiesen, dessen Zustand und historische Bedeutung er untersuchen und in einem Zustandsprotokoll beschreiben soll. Ziel ist es zum einen, dass die Studierenden lernen, die Objekte zu lesen, das heißt Herstellungs-, Gebrauchs- und Vernachlässigungsspuren zu entdecken, zu differenzieren und zu interpretieren. Zum anderen sollen sie lernen, den Gefährdungsgrad und die Bedeutung eines Objektes einzuschätzen und damit eine Handlungsempfehlung für den weiteren Umgang mit dem Objekt zu formulieren. Beide Lehrveranstaltungen werden jedoch nicht nur von Studierenden der Industriearchäologie genutzt, sondern auch immer wieder von solchen aus geowissenschaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen. Vergleichbare Lehrangebote können sicher auch an anderen Universitäten erfolgreich angeboten werden, und dies auch ohne die Einbindung in einen museologischen Kontext.

Ein großes Potential für die musealen Universitätssammlungen besteht außerdem in ihrer Nutzung als historischer Quellenbestand. Viele wissenschafts- und technikhistorische Arbeiten der letzten Jahre haben gezeigt, dass sich aus der materiellen Hinterlassenschaft häufig Ergebnisse erzielen lassen, die sich aus den schriftlichen Quellen nicht erschließen. Trotzdem nutzen die meisten Wissenschafts- und Technikhistoriker die Objekte weiterhin höchstens als Illustration und nur selten als Quelle, was auch daran liegt, dass dieser Quellenbestand zum einen schwierig zugänglich ist und zum anderen es häufig noch an Methoden mangelt, den Informationsgehalt der Objekte zu entschlüsseln. Was die Zugänglichkeit betrifft, so sind die verschiedenen internetbasierten Datenbankprojekte, vom Verzeichnis aller Universitätssammlungen am Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik der HU Berlin bis zu den Einzelinventaren von Sammlungen, sicher der erfolversprechendste Weg, um auch Wissenschaftlern, die nicht unmittelbar mit der Betreuung von Sammlungen befasst sind, den Bestand an für sie relevanten Objekten zugänglich zu machen. Um den Informationsgehalt der verschiedenen Realien zu erschließen, wird noch viel Grundlagenforschung nötig sein. In Freiberg haben wir beispielsweise eine umfangreiche Sammlung an Modellen aus dem Berg- und Hüttenwesen. In der archivalischen Überlieferung zur Modellsammlung wird auf die Wirklichkeitsnähe der Modelle denn auch immer wieder verwiesen. Wie gut die Modelle aber die damalige Technik tatsächlich abbilden, die zum großen Teil heute nicht mehr als Originalanlagen erhalten sind, kann bisher nur vermutet werden. Im Rahmen einer Studienarbeit wurden zwei Modelle aus der Hüttenkunde deshalb genauer analysiert. Die Ergebnisse bestätigen die realistische Abbildung der Technik in den Modellen, zeigen aber auch auf, an welchen Stellen die Lehrmodelle zu Idealisierungen greifen. Diese Arbeit soll in den nächsten Jahren ausgebaut werden, wozu in einer Datenbank nicht nur die Modellsammlung selbst zu erfassen ist, sondern auch die schriftlichen und zeichnerischen Quellenbestände zu den technischen Anlagen als auch (soweit vorhanden) die Informationen zu Originalanlagen und archäologischen Befunden zusammengetragen werden sollen. In eine andere Richtung zielt ein Projekt von Kollegen/innen der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin und des Bergbaumuseums Bochum. Aufgebaut werden soll hierbei eine Datenbank mit Referenzmaterialien für Werkstoffe der Neuzeit. Die Datenbank soll einerseits der Beantwortung archimetrischer Fragen, etwa für die Herkunftsbestimmung unbekannter Objekte, dienen und andererseits für die Bearbeitung konservatorischer und restauratorischer Fragestellungen, beispielsweise nach typischen Abbauprozessen, das Referenz-

material erschließen. In den Sammlungen der TU Bergakademie Freiberg finden sich zahlreiche Objekte, die in einem solchen Kontext interessant sind, etwa die verschiedenen Muster von Stahlseilen der Sammlung Bergbaukunde oder die oben erwähnten Duroplastproben aus DDR-Produktion. Wahrscheinlich dürfte sich, wenn man das Probenmaterial an den zahlreichen werkstoffwissenschaftlichen Instituten deutscher Universitäten zusammenfasst, ein ziemlich vollständiges Bild „moderner“ Materialien ergeben. Um dieses Referenzmaterial aber für die Bearbeitung der genannten Fragestellungen nutzen zu können, muss es nicht nur in einer Datenbank erfasst, sondern auch mit modernen analytischen Methoden auf seine Zusammensetzung untersucht werden.

Zahlreiche Sammlungen der TU Bergakademie Freiberg sind, zumindest in einer Auswahl, in Vitrinen auf Fluren oder in Hörsälen der jeweiligen Institute aufgestellt oder in vorzeigbaren Räumen untergebracht. Gut aufbereitet können diese Präsentationen den Studierenden einiges über die historische Entwicklung ihres Faches vermitteln, und einige Dozenten nutzen diese auch gezielt für einen historischen Exkurs im Rahmen ihrer Fachvorlesungen. Außerdem werden solche Präsentationen gerne von Institutsangehörigen ihren Besuchern vorgeführt und dienen damit auch zur Außendarstellung der Universität. Schließlich können sie in dieser Form auch auf Anfrage oder zu speziellen Anlässen wie der „Langen Nacht der Wissenschaft“ einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden. Insbesondere bei der Außendarstellung der Universität und als Beitrag zu einem „public understanding of research“ lassen sich die Sammlungen häufig sehr gewinnbringend einsetzen. Dies beginnt bereits mit den zahlreichen Anfragen nach Objekten für Sonderausstellungen. Unsere Humboldt-Exponate gehören wahrscheinlich zu den erfolgreichsten Werbeträgern der Bergakademie. In vielen Fällen sind Kuratoren von Sonderausstellungen aber auch sehr dankbar, wenn man ihnen bisher unbekannte Exponate zu ihrem Thema oder ungewöhnliche Sichtweisen auf bekannte Exponate vermitteln kann. Auf diese Art und Weise lassen sich neuere historische Forschungsergebnisse an ein breites Publikum vermitteln.

Eine weitere Möglichkeit, einer musealisierten Universitätssammlung eine neue Perspektive zu eröffnen, ist die Abgabe der Sammlung an andere Universitäten, Forschungseinrichtungen oder an ein Museum. So wurde die Sammlung keramischer Werkstoffe der TU Bergakademie Freiberg, da der entsprechende Lehrstuhl nach Emeritierung des letzten Inhabers nicht mehr besetzt wurde, an das Fraunhofer-Institut für Silicatforschung in Würzburg abgegeben. Andererseits hat die TU Bergakademie Freiberg von der TU Berlin einen Teil der Sammlung Markscheideinstrumente als Dauerleihgabe übernommen. Da das Fach Markscheidekunde an der TU Berlin nicht mehr gelehrt wird, in Freiberg aber die historischen Instrumente in der Lehre immer noch Verwendung finden (da sich an ihnen Messprinzipien sehr viel deutlicher ablesen lassen als an den modernen „grauen Kästen“), haben die Instrumente so ihre ursprüngliche Funktion als Lehrmittel zurück erhalten. Die für die Lehre in der Tagebaukunde an der Bergakademie Freiberg in den 1960er und 1970er Jahren geschaffenen Großmodelle von Abbau- und Fördermaschinen sind als Dauerleihgabe dem Sächsischen Industriemuseum Energiefabrik Knappenrode überlassen worden. Hier dienen sie zwar nicht mehr der universitären Ausbildung, sind aber dafür ein wesentlicher Baustein für die Vermittlung einer technologie- und industriegeschichtlich bedeutenden Entwicklung Ostdeutschlands an ein breiteres Publikum.

Abschließende Bemerkungen

Ich habe versucht, ein Spektrum an Perspektiven für museale Universitätssammlungen aufzuzeigen und mich dabei hauptsächlich auf Beispiele aus meiner eigenen Arbeit in Freiberg gestützt. Ganz ähnliche Ansätze finden sich an vielen Universitäten, und die eine oder andere Idee habe ich mir durchaus auch „abgeschaut“. Es wäre wünschenswert, wenn es zukünftig einen regelmäßigen

Erfahrungsaustausch über gelungene Projekte zwischen den Sammlungsverantwortlichen an den Universitäten geben würde.

Kontakt

Dr. Jörg Zaun

TU Bergakademie Freiberg

Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte

Kustodie

Lessingstr. 45, 09599 Freiberg

e-mail: joerg.zaun(at)iwtg.tu-freiberg.de

<http://tu-freiberg.de/ze/sammlungen/>